

Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, Gurk-Klagenfurt

**Hl. Messe anlässlich der
Eröffnung der Ausstellung „Wer ist der Mann auf dem Tuch?“
in Tanzenberg
Donnerstag, 5. Juni 2014, 19.00 Uhr**

Lesung: Apg 26,19-23 Evangelium: Joh 15,14-16a.18-20

Exzellenz! Liebe Festgemeinde! Liebe Schwestern und Brüder!

Was heute hier eröffnet und mit der Eucharistie gefeiert wird, ist ein ganz großes Geschenk für die Kirche in Kärnten. Der Malteser Orden hat sich entschlossen, das Bild Christi den Menschen nahe zu bringen, Menschen von heute an Jesus Christus heranzuführen und es auszuhalten, dass er von Menschen verwundet wurde und trotzdem noch die Welt umarmt hat. Der Mann aus Nazareth hat die Kraft gehabt, der Welt Liebe zu schenken, obwohl er am Kreuz festgenagelt war. Im Johannesevangelium heißt es, dass er seinen Geist "übergab". Das heißt, dass er der Welt seinen Geist geschenkt hat. Die Liebe Gottes ist im Aushauchen seines Lebens in die Herzen und in die Welt eingegangen.

Die Malteser führen uns mit dieser Ausstellung an Jesus Christus heran. Dabei handelt es sich nicht um irgendjemanden. Es geht dabei nicht nur um die Biographie irgendeines Menschen, sondern es handelt von einem Menschen, der zwei Milliarden Menschen fasziniert. Es handelt von einem Menschen, der von zwei Milliarden Menschen angebetet wird, weil er vom Tod auferstanden ist. Aus diesem Grund machen wir uns auf den Weg.

Wäre Jesus Christus nicht auferstanden, wäre ich heute nicht hier – Sie wahrscheinlich auch nicht. Es gäbe auch nicht diesen Raum, der mit kunstvollen Bildern gestaltet wurde. Hier wird gebauter Glaube wahrgenommen. Unser Glaube sagt heute, dass wir zu Jesus Christus stehen. Das ist das große Geschenk, das Sie mir als Bischof hier machen. Das ist aber auch das Geschenk, das Sie einander machen, das Sie der Welt schenken. Sie stimmen mit ihren Füßen ab, dass Jesus Christus für Sie bedeutsam ist, indem Sie heute hierher gekommen sind. Nicht bloß Neugierde hat Sie an diesen Ort geführt, sondern vieles in Ihrem Leben spricht für ihn, für die Wahrheit seiner Geschichte, für die Wahrheit seiner Botschaft. Für ihn haben die Menschen ihr Leben schon in der

ersten Generation nach seinem Tod hingegeben. Einer der Ersten war der Apostel Paulus. Er war innerlich mit etwas ausgestattet, was wir heute mit einem Autopiloten von Flugzeugen vergleichen können. Der Autopilot wird in Frankfurt programmiert, sodass das Flugzeug später zur zuvor eingegebenen Uhrzeit auf der zuvor eingegebenen Landebahn in Wien landen kann. Die Führung des Flugzeuges erfolgt ausschließlich durch den Autopiloten. Der Pilot korrigiert vielleicht manchmal. Ich glaube, dass auch Paulus einen inneren Autopiloten nach seiner Berufung hatte. Wie könnte der Mann ansonsten in sieben Jahren 14.000 km zurücklegen? Es ging ihm darum, immer den Grund seiner Reise zu nennen, unabhängig davon, ob er auf dem Pferd oder zu Fuß unterwegs oder gar eingesperrt war.

Er sagt: Ich habe Gottes Hilfe erfahren, bis zum heutigen Tag. So stehe ich da als Zeuge für Groß und Klein und sage nichts anderes als das, was nach dem Wort der Propheten und des Mose geschehen soll. Nämlich, dass Christus leiden müsse und dass er als erster von den Toten auferstanden und dem Volk und den Heiden ein Licht verkünden werde.

Jesus hat gelitten, ist auferstanden und ist zum Licht für die Welt geworden. Aus diesem Grund schauen wir Bilder an, wie sie in dieser Ausstellung dargestellt sind. In diese Wundmale, die wir hier sehen, hat sich die Wut eines Menschen eingeschrieben. Er lässt sogar in seiner Leidenschaft den Thomas einhängen. Im Grunde versteht man darunter die Leidenschaft eines Gottes für den Menschen. Es ist für mich sehr interessant, dass Papst Johannes Paul II., der Heilige, gleich am Anfang seines Pontifikates gesagt hat: „Der Mensch ist der Weg der Kirche.“ Gemeint ist damit der Mensch, den wir hier sehen, gemartert, festgenagelt, eingebunden, von außen eingehüllt und offenbart, herausgetreten aus der Macht des Todes.

Ich bin sehr dankbar, dass Sie diese Ausstellung organisiert haben. Damit greifen wir das Herzensanliegen des kurzen Pontifikates von Papst Benedikt XVI. auf. Ich höre noch heute seine erste Predigt am Petersplatz, als er sagte:

„Die Kirche als ganze und die Hirten in ihr müssen wie Christus sich auf den Weg machen, um die Menschen aus der Wüste herauszuführen zu den Orten des Lebens - zur Freundschaft mit dem Sohn Gottes, der uns Leben schenkt, Leben in Fülle“.¹

¹ Papst Benedikt XVI: [Predigt zur Amtseinführung als Bischof von Rom,\(24. April 2005\)](#): AAS 97 (2005), 710.

Die Welt in die Freundschaft mit Christus zu führen. Das klingt als durchgängige Melodie in seinen Predigten. Diese Formel wiederholt sich immer wieder.

Die Überreichung von drei Jesusbüchern durch Papst Benedikt XVI. durften wir als großes Geschenk erfahren. Die Welt hätte natürlich sagen können: Heiliger Vater, Kirchenpolitik ist wichtig und Entscheidungen müssen getroffen werden. Veränderungen sind notwendig für die Welt. Er hingegen setzt sich hin und schreibt ein Jesusbuch: "Jesus von Nazareth".

Weil er innerlich davon überzeugt ist, dass die Rettung der Welt von alleine erfolgt, wenn die Menschheit Jesu Christus findet. Wenn die Menschheit Jesus Christus findet, dann kommt sie in das Licht, das der Welt den Weg in die Zukunft zeigen kann. Faszinierend sind seine Bücher „Jesus von Nazareth“.

Er hat gesagt, dass man auch anders darüber denken könne, aber man möge ihm den Vorschuss an Sympathie schenken, dass er hier schreibe, was Jesus für ihn bedeute. Jetzt haben wir einen Papst, der aufbauend auf diesen Jesusbüchern sagt: „Ich lade jeden Christen ein, gleich an welchem Ort und in welcher Lage er sich befindet, noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus Christus zu erneuern oder zumindest den Entschluss zu fassen, sich von ihm finden zu lassen.“ In seinem Schreiben *Evangelii gaudium* lädt Papst Franziskus die Welt ein: „Ich lade jeden Christen ein, gleich an welchem Ort ...“. Das gilt auch für uns, genauso wie die Formel „in welcher Lage er sich befindet“. Ebenso ist für uns die Passage „noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus Christus zu erneuern oder zumindest den Entschluss zu fassen, sich von ihm führen zu lassen“ anwendbar.

Ich darf an Sie die Einladung des Papstes weitergeben. Lassen Sie sich heute von Jesus Christus finden. Erneuern Sie Ihren Entschluss zu einer persönlichen Begegnung mit Jesus Christus. Wir pflegen dies nicht nur im Anschauen von Bildern, sondern im Zulassen, dass hier am Altar Worte gesprochen werden, die unser Herz in Unruhe versetzen. Peter Handke, der selbst dieses Haus besucht hat, sagt: Ich gehe gerne zur Messe. Ich bin tief bewegt, wenn die Messe in der Mitvergangenheit gesprochen wird. Beispielsweise wenn es heißt: Er nahm das Brot und brach es. Er nahm den Kelch und reichte ihn. Peter Handke wird im Herzen tief betroffen, wenn in der Eucharistie die Mitvergangenheit gesprochen wird. Wir werden sie wieder sprechen.

Ich hoffe, dass spätestens dann Ihr Herz die innere Gewissheit verspürt, dass der Gekreuzigte der Auferstandene ist. Ich bin überzeugt, dass Sie uns auf den Zuruf, dass es hier um das Geheimnis des Glaubens geht, ein Echo geben werden. Wir alle werden dann sagen: Deinen Tod, oh Herr, verkünden wir und Deine Auferstehung preisen wir. Spätestens dann befinden wir uns inmitten der Hingabe unseres Gottes für das Leben der Welt. Amen.